

# Der Herr der bunten Bildchen

Nach über 40 Jahren als Meissner Porzellanmaler könnte Lutz Richter seinen Ruhestand genießen. Doch stattdessen will er nun als Karikaturist durchstarten.

VON DOMINIQUE BIELMEIER (TEXT)  
UND THOMAS KRETSCHEL (FOTO)

Es waren zwei schnell dahin gesagte Sätze, die das Leben von Lutz Richter in eine ganz bestimmte Bahn gelenkt haben: einer aus dem Mund eines ehemaligen Klassenlehrers in der Schule, der zweite ein paar Jahre später von einem Zeichenlehrer in der Porzellan-Manufaktur Meissen.

Schmunzelnd erinnert Richter sich an den ersten Satz, den des Pädagogen, der an diesem Tag vor ihm im Publikum sitzt. Der 63-Jährige hat da gerade seine erste Karikaturen-Ausstellung im Kulturbahnhof Radebeul-Ost eröffnet, 36 bunte Bilder an den Wänden des kleinen Raumes, dazwischen ein kurzer, tabellarischer Lebenslauf: geboren in Annaberg-Buchholz, Ausbildung zum Porzellanmaler in der Manufaktur, Aufstieg bis zum Leiter der Malerei und später Geschäftsführer des Manufakturbetriebs. Dann eine Leerzeile, wie ein sichtbarer Bruch in der Biografie. Und danach, seit 2015: Cartoonist. Mit Anfang 60 noch einmal durchstarten in die Selbstständigkeit, auf einem hart umkämpften Feld. Warum tut man sich das an?

Die Stuhlreihen sind bis auf den letzten Platz besetzt bei dieser Vernissage, noch ganz hinten stehen sie, die Mitstreiter aus früheren Zeiten, und schielen nach den Käsetalern, die Richters Frau gebacken hat. „Seine Witze kenne ich heute noch“, sagt der Geehrte mit Blick auf den früheren Lehrer. Und auch dieser eine Satz, gesprochen im Vorbeigehen am Tisch des Schülers, war ein Witz und blieb dem jungen Lutz bis heute im Gedächtnis: „Dein Hefter ist ja künstlerisch wertvoll, aber sonst ...“ Wie der Satz endet, ob er überhaupt endet – völlig egal. Denn Lutz Richter hatte die erste Anerkennung für das Gekritzel bekommen, das er inzwischen zur Kunst und zu seinem Lebensinhalt gemacht hat.

Szenenwechsel. Lutz Richters Wohnung in Radebeul, genauer sein Arbeitszimmer unter dem Dach. An den Wänden überall Bilder: Porträts, Akte, Impressionen von Urlauben; Pastelle, Aquarelle oder Gouachen, alle gemalt von Richter selbst, teilweise schon als Kind im Zeichenzirkel der Erwachsenen. Eine dicke, graue Katze hat es sich hier auf einem Sofa gemütlich gemacht und schaut griesgrämig auf den Besuch, der ihre Ruhe stört. Cosel heißt sie, weil sie eine reine Wohnungskatze ist, erklärt Richter, sie also praktisch wie die berühmte Gräfin im goldenen Käfig gefangen gehalten wird.

Das sagt eigentlich schon alles über den Humor des Radebeulers: trocken, ein bisschen böse, aber immer wahr. RIL nennt sich der Karikaturist in Abkürzung seines Namens. Es klingt wie das englische Wort „real“ – wahr – oder eben auf Sächsisch: rischtsch.

„Humor fängt da an, wo der Spaß aufhört“, zitiert Richter frei den Kabarettisten Werner Finck und kramt begeistert und raschelnd in kleinen Kartons mit seinen Zeichnungen, erklärt, wie er arbeitet – auf Papier, denn er muss den Stift beim Zeichnen kratzen hören, der Computer ist dagegen gut, um größere Flächen zu kolorieren – und schwärmt von seinen Comic-Vorbildern von früher. Dass er mal der Leiter einer fast 700 Mann starken Abteilung in ei-



Lutz Richter am Anger in Kötzschbroda: Der 63-Jährige lebt mit Frau und Katze in Radebeul und hat sich vor gut einem Jahr als Karikaturist selbstständig gemacht. Das Zeichnen ist für ihn aber weit mehr als ein bisschen Beschäftigung im Ruhestand – es ist eine ganz neue Karriere.

**Humor fängt da an, wo der Spaß aufhört.**

Lutz Richter, Karikaturist

nem Unternehmen von Weltrang war, und das über Jahrzehnte, darüber spricht er nur am Rande – als wäre diese Karriere nur eine Zwischenstation gewesen auf dem Weg zu dieser, seiner zweiten und vielleicht eigentlichen Bestimmung: die Menschen mit Zeichnungen nicht nur zum Lachen, sondern vor allem auch zum Nachdenken zu bringen.

„Für mich ist eine Karikatur ein künstlerischer Akt“, erklärt Richter, „es ist nicht bloß, dass man einen Witz macht, sondern es kommt auch eine Weltsicht mit rein, eine Auffassung; man beguckt ein Ereignis auch mal von der anderen Seite“.

Um auf der Höhe der Zeit zu bleiben, geht der erste Blick des Karikaturisten morgens in den Computer und die aktuellen Nachrichten. Was könnte an diesem Tag interessant sein und auch die Redaktionen, zum Beispiel bei der Sächsischen Zeitung, interessieren? Manchmal liefern Politiker

eine gute Steilvorlage. „De Maizière macht die Schotten dicht“, sagt ein Mann in einer Karikatur Richters zu einem anderen. Der kriegt große Augen und antwortet: „Wieso, kommen die jetzt auch?“

Ideen hat Richter zum Glück mehr als genug. „Cosel, ich muss dir mal den Block wegnehmen“, sagt er und zieht ihn unter der nun noch mürrischer schauenden Katze hervor. „Wenn mir etwas einfällt, wird alles schnell skizziert“, sagt Richter und blättert im Block: Szenen aus einem Kurzaufenthalt oder von Ostseurlauben sind darin festgehalten, später werden vielleicht bunte Karikaturen daraus. Täglich zeichnet er mindestens eine, an guten Tagen sind auch mal drei oder vier drin.

In der Welt der Karikaturisten muss man sich erst einen Namen erarbeiten, zur Marke werden. Und längst nicht jeder wird so berühmt wie Ulli Stein mit seinen lustigen Tieren. „Ich will damit auch nicht nur

Geld verdienen“, sagt Richter, der seit Kurzem im Ruhestand ist. „Dafür habe ich die Karriere einfach zu spät gestartet.“

Doch warum hat er sie überhaupt noch gestartet, jetzt, da er sich entspannt zurücklehnen und die Freiheit im Ruhestand genießen könnte? Weil das Richters Albtraum wäre. Er kennt sie, die Senioren, die mit dem Gefühl in den Ruhestand gehen: Jetzt habe ich endlich endlosen Urlaub. „Aber nach spätestens fünf Wochen merken sie“ – Richter macht eine Pause und sieht sich geschaukelnd in seinem Arbeitszimmer um – „was ist denn jetzt eigentlich? Sitze ich jetzt bloß noch vor dem Fernseher und hole früh die Brötchen, damit sich die Mutti freut?“ Der Karikaturist will ihn nicht erleben, den Moment, da einem klar wird, dass die Bestätigung durch den Job, das Gefühl, an der Gesellschaft teilzuhaben, unwiederbringlich weg ist.

Deshalb zeichnet er, wie schon als Kind im Zeichenzirkel, wie für die Klassenabschlusshefte damals in der Schule und wie über viele Jahre für Geburtstags- oder Weihnachtskarten für Freunde. „Mir ist der Stift eigentlich nie aus der Hand gefallen“, sagt Richter.

Und weil er immer nur ans Zeichnen und Malen dachte, hätte er als Jugendlicher beinahe die Bewerbung für seine Ausbildung verpasst. „Ich bin relativ spät auf die Manufaktur gestoßen, als es dann darum ging, was machst du jetzt eigentlich mit dir“, erzählt Richter. „Die ganzen Lehrverträge waren schon abgeschlossen und dann kam einer aus Dresden angewackelt und meinte: Nehmt ihr mich auch noch?“

Dann fiel der zweite Satz, den der junge Lutz Richter nie vergessen hat: Mit seiner Mappe voller Bilder stand er damals vor dem Zeichenlehrer der Porzellanmanufaktur. „Ohne Weiteres nehmen wir Sie“, habe dieser damals gesagt, „aber ich sage Ihnen eines: Mit dem, was sie jetzt schon können, werden sie nicht glücklich bei uns“.

■ Lutz Richter wird am jeweils ersten Sonnabend der nächsten drei Monate in der Karikaturen-Ausstellung zum Deutschen Karikaturenpreis im Dresdner Haus der Presse ab 15 Uhr eine Führung anbieten.



Themen wie den niedrigen Elbpegel oder die latente Terrorismusgefahr hat Lutz Richter auch schon für die SZ in Karikaturen umgesetzt.

Karikaturen: RIL Cartoons/Lutz Richter

